forum der
rudolf steiner schule
bern und ittigen

forum

AZB
PP/Journal
CH-3063 Ittigen

Adressberichtigung
melden

forum 3 2006

rudolf
steinerschule
bern
und
ittigen

editorial/spielerisch

«Komm, wir spielen Schule! – ich bin die Lehrerin, und Du bist die Schülerin.» Wir rechnen, schreiben, turnen, alles zusammen – bis die Lehrerin genug hat vom Lehrerin sein und nach draussen springt, um mit anderen Kindern verstecken zu spielen. Ich bleibe zurück und hänge mit meinen Gedanken noch am «Schule spielen», an einer Schule, in der man spielerisch lernt.

Fantastische Freiheit, leichthin zu lernen, was der Augenblick meinem Herzen eröffnet. Was braucht es dazu? Liebe Leserin, lieber Leser, der Schwerpunktbeitrag von Markus Sutter führt Sie in Bezug auf diese Frage in verschiedener Hinsicht auf eine Spur. Von «les jeux sont faits» bis «il faut que les jeux ne soient jamais faits» entwickelt er den Spielraum, während Barbara Sarasin der breiten etymologischen Bedeutung des Wortes Spiel nachgeht.

Im Spiel eröffnet sich mir jener Raum, in dem ich ganz bei mir bin, in dem meine Zukunft schon da ist und meine Vergangenheit noch nicht vergangen ist. Ich fühle mich gegenwärtig, leicht und glücklich, ich bin lebendig.

Diesen Freiraum in der Schule für alle erfinden heisst demnach, Lernstoffe, Lerninhalte so zu bewegen, dass sie spielerisch den vielfältigen Fähigkeiten und Begabungen der Schülerinnen und Schüler Boden bieten, um im Herzen Blüten zu bilden, die Früchte bereits beinhalten, auch wenn sie noch nicht gereift sind. Vertrauen finden in den Augenblick, der mir die Welt eröffnet, wenn ich wach und offen bin, wenn ich ihr Raum biete.

Schiller schreibt im 15. ästhetischen Brief: «…der Mensch spielt nur, wo er in voller Bedeutung des Wortes Mensch ist, und er ist nur da ganz Mensch, wo er spielt.»

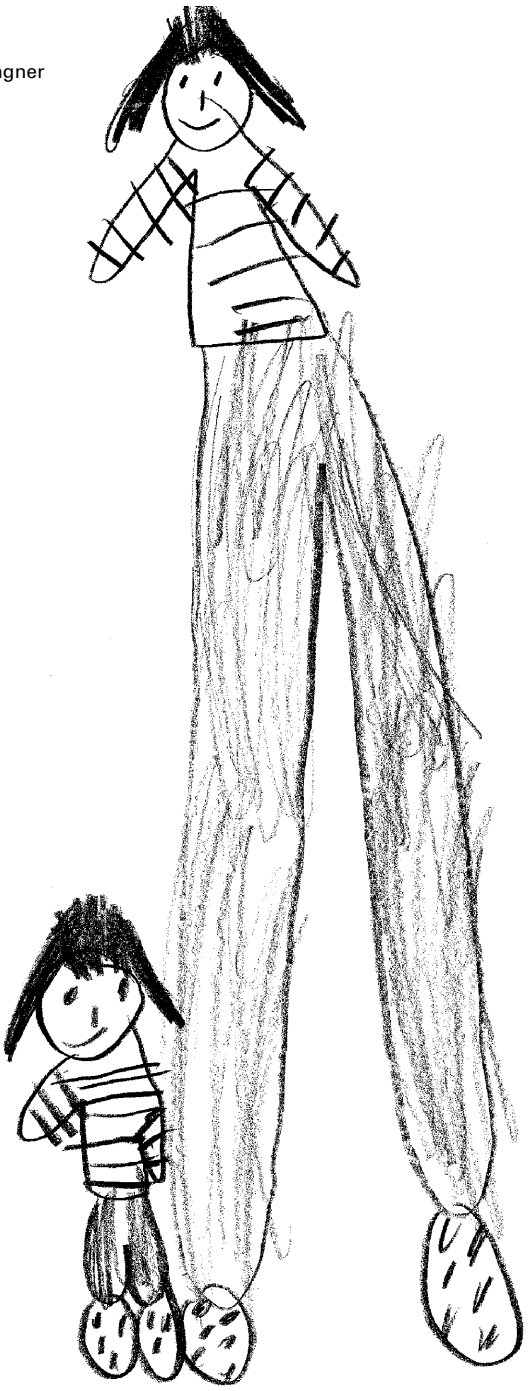
Wann spielen wir endlich Schule? **Maja Wagner**

inhalt

Titelbild: Kindergarten am Melchenbühlweg, Maja Wagner

Zu den Bildern:

Immer spielerisch,
Zeichnungen der Kindergartenkinder Melchenbühl.
«Mein Tier» und «ich»
Maja Wagner



Editorial

Schwerpunkt

Das Spiel ist aus (Markus Sutter) 3

Das heilige Abenteuer zulassen (Barbara Sarasin) 7

Schule in Bern und Ittigen

SteinerWoche 06:
Tango-Konzerte und Pädagogik-Podium
(Toni Wagner) 9

Neue Homepage, stets aktuell
(Christian Bachmann) 10

Kostproben zum Anklicken
(www.steinerschule-bern.ch) 11

60-Jahr-Jubiläum:
Tage der offenen Türen (Monica Wacker) 13

Auf zum Sponsorenlauf! (Toni Wagner) 14

Schule in Bern

Das Achtklassspiel entsteht (Gian Michel Denoth) 15

Schule in Ittigen

Mitreissendes Chorkonzert
(Martin Etter/Bruno Vanoni) 17

Neues vom Elternrat Ittigen (Monica Grieder) 19

Schülerforum 22

Das Spiel ist aus?

Das Spiel ist aus, heisst es im Casino, wenn die Roulettekugel rollt und die Jetons nicht mehr bewegt werden dürfen. Der Satz könnte aber auch ausgesprochen werden, wenn die Kindheit zu Ende geht oder wenn nach einer verspielten Jugend die Verpflichtungen beginnen. Nicht nur der Croupier im Casino hat es mit dem Ende des Spielens zu tun, auch das Leben bringt uns an Grenzen, wo es heisst: «Les jeux sont faits!»

So packt das Kind in den Schulsack nicht nur seine Stifte und Hefte, sondern auch den Ernst des Lebens und lässt damit viele Kinderspiele hinter sich. Ebenso macht das Brautpaar mit Polterabend und Hochzeit klar, dass die Zeit des spielerischen Tändelns und Flirtens ein Ende hat. Ein Hauskauf, die Übernahme eines Geschäftes: Jede Art von Erwachsenwerden scheint zugleich den Verlust des spielerischen und verspielten Daseins zu beinhalten. Das aber hat Konsequenzen.

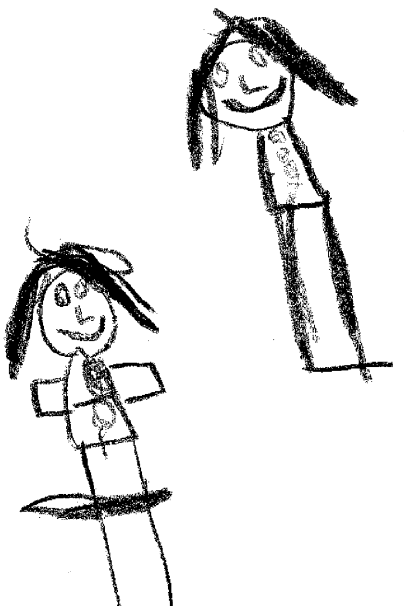
Spielen, tanzen – ohne bewussten Zweck

Wenn Erwachsensein bedeutet, das Spielen überwunden zu haben, dann wäre die Aufgabe von uns Eltern und Lehrkräften nämlich unangenehm klar. Wir hätten den Kindern das Spielen auszutreiben, um sie so ins Erwachsenenleben zu führen. Wir hätten die Rolle der aus dem Paradies vertreibenden Kerubim zu übernehmen. Unser Instrument: ein flammendes Schwert. Unsere Order: den Baum des Spieles zu bewachen, damit die vertriebenen Kinder ja nicht nach seinen Äpfeln langen wollen, wo sie jetzt doch den Acker bestellen lernen sollten.

Im Althochdeutschen bedeutet *spil* eine Tanzbewegung. Der Duden beschreibt Spielen als eine *Tätigkeit, die ohne bewussten Zweck zum Vergnügen, zur Entspannung, aus Freude an ihr selbst und an ihrem Resultat ausgeführt wird.* Das scheint vorerst unverfänglich. Und man weiss nicht, warum Misstrauen entstehen könnte.

Der zweite Blick aber bleibt an der Wendung *ohne bewussten Zweck* haften. Unsere Erwachsenentätigkeiten sind mehrheitlich einem Zweck unterworfen. Mit unserer Arbeit verbinden wir Ziele. Die Ziele sollen machbar, also realistisch sein. Die einzelnen Tätigkeiten hängen in einer Kausalkette zusammen. Studiert jemand Zahnärztin, soll sie eine Zahnarztpraxis eröffnen; lernt jemand Maurer, wird er einmal in einem Baugeschäft arbeiten.

Jedes Lernen soll eine Konsequenz haben und damit auch ein Pflicht- und Zweckbewusstsein wecken. Zwecklosigkeit ist uns suspekt. Wer auf freiem Feld einen Türrahmen aufstellt und eine Türe einhängt, die im Winde auf- und zuschlägt, hat die Funktion einer Türe verkannt, denken wir. Wer einen Konzertflügel in einer Waldlichtung auslädt, ohne dass das Instrument gespielt würde, verkennt nicht nur den Zweck, sondern vernichtet auch einen materiellen Wert, meinen wir. Wer etwas tut, ohne ein Ziel zu haben, ohne den Mitmenschen etwas Konkretes anzubieten oder für sein



Fortkommen und seinen Lebensunterhalt zu sorgen, ist uns verdächtig. Ein Schmarotzer bestimmt, ein Scharlatan mindestens (denn zwecklose Aktionen sind wie unwahre Geschichten), ein eigentlicher Gauner im schlimmsten Fall.

Das Beispiel des eigenen Vaters

Mein Vater ist ein ehrbarer Mann. Als Handwerker führte er in einem Ostschweizer Dorf ein kleines Geschäft. Obwohl in seinem Innersten religiös, war er allem Schwärmerischen und Numinosen abhold. Wundergeschichten gegenüber blieb er skeptisch. Was zählte, war das Machbare und materiell Fassbare. Nur eine Eigenheit setzte zu dieser Eindeutigkeit und Gradlinigkeit in seinem Wesen einen Kontrapunkt. Ging er einmal auf eine seiner seltenen Reisen nach Venedig oder Paris, brachte er Ölgemälde mit nach Hause, die er auf dem Markus-Platz oder auf dem Montmartre erstanden hatte.

Die Qualität der Bilder, in schwerer Spachteltechnik oder mit schummrigem Pinselstrich gemalt, bleibe dahingestellt, was aber faszinierte, waren die Sujets: Samt und sonders waren darauf Clochards, Barfrauen, Lebenskünstlerinnen und Lebenskünstler zu sehen, die ein ungebundenes Leben zu führen schienen. Auf Parkbänken hockten sie, in Kneipen spielten sie, unter Bäumen lagen sie, am Waldrand tafelten sie und verdösten und vertrödelten den Alltag.

Mein Vater aber hat weder getrunken noch ist er je in Kneipen Karten spielen gegangen. Auch hat er meines Wissens ausserehelich nie mit Frauen geschäkert, noch habe ich ihn je in einem Heuhaufen den Mittagsschlaf verrichten gesehen. Er war ein disziplinierter Arbeiter, der von morgens bis abends für sein Geschäft auf den Füssen war und nachts die Abrechnungen machte. Was faszinierte ihn also an diesen losen Vögeln? Was für eine Sehnsucht befriedigte er sich damit, dass er in einem mittelständischen bürgerlichen Schweizer Haus diese Gemälde aushängte? War so das Innere seiner Seele mit Bildern behängt?

Als Jüngstes von zehn Kindern war er früh Vollwaise geworden, d.h. er ist nicht von den Eltern, sondern vom Leben selber des Spielens entwöhnt worden. Trotzdem scheint es ihm nicht einfach gefallen zu sein, sich das Spielen auszutreiben. Und er steht damit nicht allein da.

Von der spielerischen Natur des Menschen

Beispiele von Bürgerinnen oder Bürgern, die sich ihre Träume lebendig halten, ja, die ihre Träume zur Überraschung oder zum Entsetzen ihrer Mitmenschen plötzlich verwirklichen, könnten zu Hunderten angeführt werden. Wer in die Augen meines Vaters gesehen, wenn er seine Ölgemälde ausgepackt hat, kann nicht daran zweifeln, dass sich in diesem Moment darin sein tiefstes Wesen spiegelte. Denn eigentlich

wollte er erstens Kunstmaler werden und zweitens eines dieser so verlockenden Leben führen. So wie Frau Blum eigentlich den Milchmann kennen lernen und die Zahnärztin Gärtnerin werden möchte, wie der Maurer Hausmann sein und der Banker sich lieber mit der Kultur der Inkas beschäftigen wollte.

Überall, wo das Gesetz der Kausalität in einer Biografie durchbrochen wird, behauptet sich die spielerische Natur des Menschen. Vielleicht sehnt sich ein Mensch zeit seines Lebens nach dem Spiel, weil im Spiel die Kraft der Verwandlung lebendig geblieben ist. Wenn diese Sehnsucht aber vorausgesetzt werden dürfte und die Erfüllung der Sehnsüchte sogar wünschenswert wäre, müsste die Aufgabe der Eltern und Lehrkräfte umformuliert werden. Das Spielen hätte nicht ausgetrieben zu werden, sondern müsste viel eher aus der Kindheit herüber in die Erwachsenenwelt gerettet werden. Wie das?

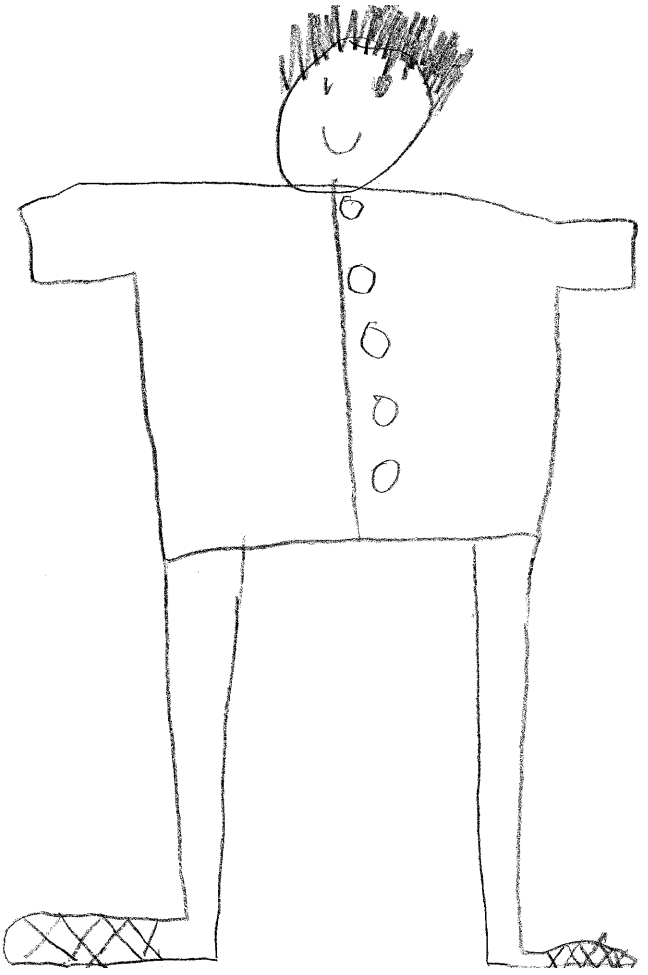
Die Arbeit in ein Spiel verwandeln

Fangen wir noch einmal an und fragen uns, was denn Spielen heisst und was der Charakter des Spielens sein könnte. Im Spielen sind wir fähig, Raum und Zeit zu vergessen. Wir versenken uns ganz in die Spielgegenstände. Wir verwandeln die Gegenstände zu etwas Neuem. Ein Stein wird zu einem Schloss, ein langes Holz ist ein Mensch, der Zweig ein Wald. Wir deuten die Gegenstände um und geben ihnen neue Inhalte. Beim Spielen verwandeln wir das innere Fantasieleben einem äusseren Gegenstand an. Wir sammeln nicht nur Tatsachen wie die Wissenschaft, die die Welt begrifflich ordnet, sondern schaffen aus den Gegebenheiten etwas Neues. Das Spiel bildet eine Brücke zwischen Innen und Aussen.

Darum gibt es Überraschungen und Überschreitungen. Die äusseren Bindungen werden unterlaufen und die logischen Verhältnisse missachtet. Plötzlich ist etwas Neues da. Nicht aus Kausalitätsgründen kalkulierbar, nicht vorhersehbar, sondern jetzt und hier entstanden. Und weil wir uns beim Spielen ganz vergessen, hat der spielerische Trieb mit Leichtigkeit zu tun. Die Pflicht der Arbeit aber ist Mühsal. Als Lehrkräfte wissen wir, wenn die Kinder diesen spielerischen Trieb nutzen, leisten sie plötzlich Unerwartetes. Spielen hat mit Genuss zu tun. Wer spielt, geniesst. Wer geniesst, freut sich. Wer sich freut, liebt sein Tun. Ist das nicht etwas, was wert wäre, herüber gerettet zu werden?

Beim Erwachsenen ist die Angst da, dass er beim Genuss im sinnlichen schwachen Fleisch vergammelt,

Vielleicht sehnt sich ein Mensch zeit seines Lebens nach dem Spiel, weil im Spiel die Kraft der Verwandlung lebendig geblieben ist.



deswegen wagt er nicht, sich der Lust einmal hinzugeben, ebenso fehlt ihm der Mut, sich den Flügeln der Fantasie zu überlassen, weil sonst Fantasterei und Träumerei den Wirklichkeitssinn untergrüben. Aber vielleicht wäre es doch möglich, die Arbeit so in ein Spiel zu verwandeln, dass niemand merkt, dass gearbeitet wird.

Vom Spielen zur Liebe und zur Freiheit

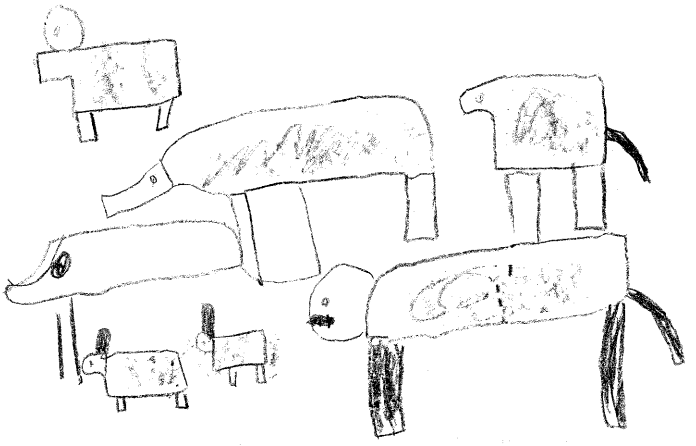
Die Kinder leben uns vor, wie die bestehende Ordnung umgestülpt und verwandelt werden kann. Sie zeigen uns, wie im Spielen die eigentliche erneuernde Kraft liegt. Und wenn wir aufmerksam sind, entdecken wir, dass diese Kraft nicht verloren geht, sondern im späteren Leben metamorphosiert wieder erscheint. Wir nennen sie zwar anders und erleben sie ganz neu: die persönliche Liebe. Auch sie deutet die Welt um. Auch dieser mächtige Trieb stürzt die Verhältnisse um, überbrückt die Distanzen und Grenzen, geht unlogisch und nicht kausal vor, bringt Unvorhersehbares.

Ich wage die Behauptung: Wer nicht genug gespielt hat und nicht immer weiter spielt, ist nicht der Liebe fähig, und wer nie geliebt und in der Liebe das Umstürzende und Revolutionäre erlebt hat, wird auch zur letzten, persönlichsten Kraft nicht finden: der Freiheit. Der freie Erwachsene ist das verwandelte spielende Kind. Auch die freie Tat ist unvorhersehbar: Die oben erwähnte Zahnärztin verliebt sich nämlich in den Maurer und geht mit ihm auf eine Weltreise. Sie arbeiten zusammen in einem Spital in Asien. Der gelernte Mechaniker wird Lehrer. Die Karrierefrau entscheidet sich (plötzlich) für ein Kind. Mein Vater verkauft sein Geschäft vor der Pensionierung und beginnt Bilder zu malen und Ausstellungen zu machen.

Das Spielen – wenn es denn nicht so zweckgebunden und pervertiert ist wie das Casinospiel – bereitet das Erwachen der in uns schlummernden Person vor. Darum ist das Spiel nie aus. Es darf nie aus sein. Im Gegenteil: Das Spielen soll gepflegt werden in Form von Lebenslust und Lebenskunst, in Form von Türen, die auf freiem Feld im Winde schlagen, oder Konzertflügeln, die in einer Waldlichtung stehen. Das Spiel darf nie aus sein, damit der Mensch verstehe, die Freiheit zu gehen, wohin er will.

Markus Sutter

Markus Sutter unterrichtet seit 2003 an der IMS (Integrative Mittelschule) unserer Schule in Ittigen Deutsch und Geschichte. Er ist Vater von drei Kindern (21-, 19- und 15-jährig) und nicht zuletzt ihretwegen noch immer wohnhaft in Cham ZG. Er war früher unter anderem acht Jahre lang als Lehrerausbildner am Lehrerseminar St. Michael in Zug tätig.



«Was ist unsere Fantasie schon im Vergleich zu der eines Kindes, das aus Spargeln eine Eisenbahn bauen möchte?» *Jules Renard (1864–1910)*

Homo ludens – oder: das heilige Abenteuer zulassen

Alle Völker spielen, und sie spielen merkwürdig ähnlich; trotzdem fassen nicht alle Sprachen den Begriff Spiel so fest und zugleich so weit wie die modernen europäischen Sprachen. Nicht eine forschende Wissenschaft, sondern die schöpferische Sprache hat Wort und Begriff zusammen geboren.
Nachfolgend eine spielerische Annäherung ans Wort «Spiel» und an diese Wortspiele – angereichert mit Erlebnissen aus meinem Kindergarten:

Spiel im Chinesischen: «wan»

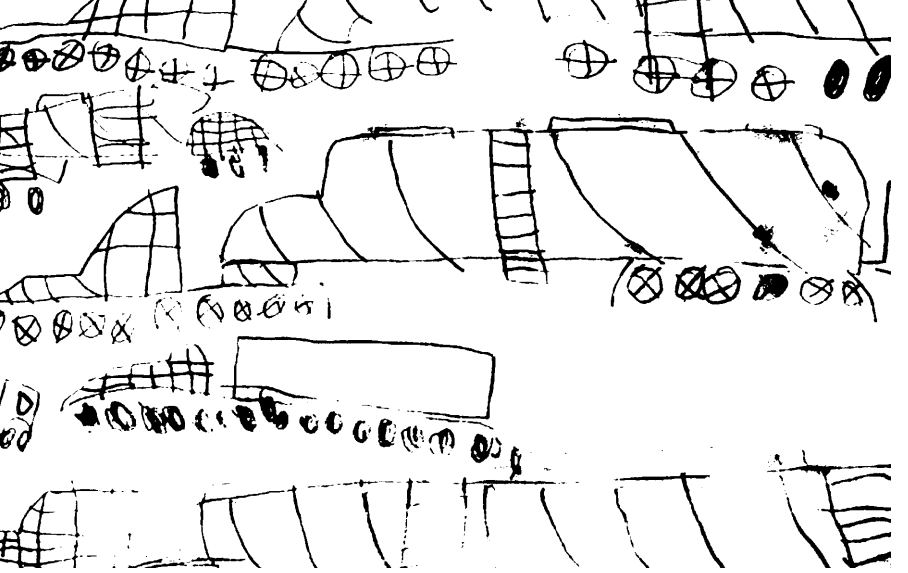
Im Vordergrund steht im Chinesischen das Wort «wan», in dem die Vorstellungen des Kinderspieles überwiegen: sich mit etwas beschäftigen, an etwas Vergnügen finden, schäkern, tollen, scherzen, befühlen, untersuchen, beriechen, kleine Zierstücke durch die Finger gleiten lassen, den Mondschein geniessen.
So kann es dann im Kindergarten aussehen: Zwei Kinder waschen Muscheln, das eine Kind lässt die Hände im Wasser immer schneller gleiten, das Klappern der Muscheln versetzt das Kind auf ein Schiff als Kapitän. Das andere Kind ist der Matrose, und sie haben einen rechten Fischfang aus dem Wasser zu ziehen; zum Glück können noch andere Matrosen helfen. Die Rillen in den Muscheln entdeckt ein anderes Kind, das am Abtrocknen der Muscheln ist, und bezeugt, dass die Wellen auf dem Meer hoch und stark seien…

Spiel im Japanischen: «asobi»

Das Japanische hat im Gegensatz zum Chinesischen und in Übereinstimmung mit den abendländischen Sprachen ein einziges, bestimmtes Wort für die Spielfunktion im Allgemeinen. Das Substantiv «asobi» und das Verbum «asobu» bedeuten Entspannung, Belustigung, Zeitvertreib, Ausflug, Erholung, Ausschweifung, Würfeln, Nichtstun, Ungebrauchtliegen, Unbeschäftigtsein.
Und dazu passt Folgendes: In einer Ecke des Kindergartens ist ein Spital entstanden. Plötzlich fällt in einer anderen Ecke ein Kind um: Schnell gehe ich hinzu, aber natürlich ist es nur ein Spitalunfall, und schon kommt der Krankenwagen in Form eines geschobenen Stuhls, und der Patient liegt vergnügt auf einer Matratze und geniesst die Behandlung…

Spiel im Sanskrit: vier Wurzeln

Das Sanskrit hat nicht weniger als vier verschiedene Wurzeln im Gebrauch. In einer, in der Grundbedeutung von Hin- und Herschwingen, Hin- und Herwiegen, ist vor allem das Luftige, Leichte, Fröhliche, Mühelose und Unbedeutende des Spieles ausgedrückt. Es bedeutet zum Beispiel «gajalilaya» (buchstäblich: mit Elefant-Spiel) geradezu: «als ein Elefant», «gajendralili» (buchstäblich: jemand, dessen Spiel Elefant ist)



einen Menschen, der einen Elefanten darstellt bzw. spielt.

Frau Sarasin, bist du meine Meisterin? Ich bin ein «Verwandlungstier»: Zuerst bin ich ein Hund, wenn ich auf die Welt komme, dann bekomme ich Junge und gehe mit ihnen zur Hundeschule…

Spiel in romanischen Sprachen

Das Latein hat eigentlich nur ein Wort, das das ganze Gebiet von Spielen ausdrückt: «ludus, ludere». Es umfasst das Kinderspiel, die Erholung, den Wettstreit, die liturgische und im Allgemeinen auch die szenische Darstellung und das Glücksspiel. Im Ausdruck «lares ludentes» bedeutet es: tanzen, den Schein von etwas annehmen. In den romanischen Sprachen haben die speziellen Wörter «iocus, iocari» ihren Bedeutungsbereich auf das Spiel ausgedehnt und «ludus, ludere» ganz verdrängt.

Spiel in den germanischen Sprachen

Die germanische Sprachgruppe hat kein gemeinsames Wort für Spiel und Spielen. Man kann im Deutschen «ein Spiel treiben «oder im Holländischen «een spelletje doen», das eigentliche zugehörige Zeitwort ist Spielen selbst. Um die Art der Tätigkeit auszudrücken, muss der im Substantiv erhaltene Begriff wiederholt werden, um das Verbum zu bezeichnen.

Man spielt ein Spiel. Das bedeutet, dass die Handlung von so besonderer und selbtständiger Art ist, dass sie aus den gewöhnlichen Arten von Betätigungen herausfällt: Spiel ist kein Tun im gewöhnichen Sinne. Das englische «play, to play» kommt von einem angelsächsischen «plega, plegan», das Spiel bedeutet, aber auch schnelle Bewegung, Gebärde, Handgriff, Händeklatschen, Spielen auf einem Musikinstrument, also lauter konkrete Handlungen.

Der Form nach entspricht dem altenglischen «plegan» das altsächsische «plegan» und dem althochdeutschen «pflegan». All diese Wörter – deutsch «pflegen», holländisch «plegen» – liegen ihrer Bedeutung nach in etwas Abstraktem. Als älteste Bedeutung gilt: «für etwas einstehen», dann aber «sich verpflichten, etwas beherzigen, für etwas sorgen».

Pflege bezeichnet ferner die Verrichtung einer geweihten Handlung, von Rat und auch von Recht, in anderen germanischen Sprachen kann man sogar Gnade, Dank, Eide, Trauer, Arbeit, Liebe und Zauberei, ja eben auch das Spiel «pflegen».

Vom Wortsinn zur eigenen Motivation

Man könnte also geneigt sein, so zu schliessen: Das Wort «pflegen» und das Wort «Spiel» mit allen ihren Facetten gehören in die Sphäre, in der «etwas auf dem Spiel steht».

In diesem Sinne ist meine echte Motivation nach zwanzig Jahren Kindergarten immer stärker, den Kindern einen warmen geschützten Raum zu geben, um freies Spielen zuzulassen. Ich meine dabei das Spiel, das aus sich selbst, um des Spieles willen, entsteht, wo das Kind die Welt entdeckt, tiefe Gefühle spürt, wo es sich mit sich selbst auseinandersetzt, neue Wege findet, experimentiert, wo das Herz des Kindes höher schlägt und vor allem: wo die Echtheit, das Eigene, die Lust, das Leben erscheint.

Barbara Sarasin-Reich,
Kindergärtnerin in der Schule in Bern

Quelle: Homo ludens (Der spielende Mensch), von Johan Huizinga (1938)

SteinerWoche 06

...wir gehen auf's Ganze!

schule bern und ittigen

«SteinerWoche 06»: «Don Bandoneon» und Podiumsdiskussion

Am 30. März spielt in der Schule in Ittigen «Don Bandoneon» im Rahmen der landesweiten «Steiner Woche 06». Mit dieser Aktionswoche treten die Steinerschulen, die Demeter-Bauern und -Konsumenten sowie die anthroposophischen Kliniken gemeinsam an die Öffentlichkeit. Hinter dem Namen Don Bandoneon verbirgt sich ein junger Musiker und Komponist, ein ehemaliger Schüler der Steinerschule Bern, der mit diesem Programm seine Diplomarbeit im Fach Komposition an der Hochschule für Jazz vorstellt.

Bitte besorgen Sie sich ihre Billette frühzeitig über die Verkaufsstellen des Ticket-Corners oder im Schulsekretariat in Ittigen. Die beiden letzten NuevoTango-Konzerte von Michael Zisman und seiner Band waren früh ausverkauft.

Podium Pädagogik mit Bruno Achermann

Am Dienstag, 28. März, veranstalten wir im Rahmen der «SteinerWoche 06» in der Schule in Bern ein Podiumsgespräch zum Thema «Integration & Inclusion». Dieses Thema ist brisant und im Gespräch der aktuellen Pädagogik. Einer der Redner ist ein feuriger Verfechter der Integration aller Schülerinnen und Schüler: Bruno Achermann ist Professor an der Pädagogischen Hochschule in Luzern. Also reservieren Sie sich auch dieses Datum!

Toni Wagner, Lehrer an der Schule in Bern

Die neue Homepage: Frisch, übersichtlich und immer aktuell

Nach längerer Vorbereitungszeit konnte Mitte Januar die neue Homepage der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen aufgeschaltet werden. Erste spontane Reaktionen bezeichneten sie als frisch, modern und übersichtlich. Dies entspricht weitgehend den Zielsetzungen, die wir realisieren wollten. Doch blenden wir vorerst noch etwas weiter zurück.

Dankeschön an den Pionier Markus Hari

1997 entstand die erste Homepage unserer Schule; seit 1999 steht sie unter dem Namen www.steiner-schule-bern.ch im Internet. Massgeblich verantwortlich dafür war Markus Hari. Er hat mit seiner Arbeit, die sich über unzählige im Verborgenen eingesetzte Stunden erstreckte, unsere Schule ans digitale Online-Zeitalter angeschlossen. Nachher war Markus Hari jahrelang für Aktualisierungen und weitere Arbeiten im Hintergrund zuständig. Dafür sei ihm hier im Namen der Schule ganz herzlich gedankt.

Im Laufe der Jahre hat der Stellenwert des Internets in unserer Gesellschaft schnell zugenommen, und gleichzeitig konnten immer mehr Erfahrungen über das Nutzungsverhalten der im Netz surfenden Zeitgenossen gemacht werden. Daraus entstand das Bedürfnis nach einer Homepage, die den raschen Entwicklungen und den gesammelten Erfahrungen besser gerecht wird. Erste Sitzungen der zuständigen Arbeitsgruppe begannen im Herbst 2004, und im Laufe des Winters wurden erste Entscheide gefällt.

Ohne Arbeit von Schulvätern nicht möglich

Nach einem Vergleich mit dem Internetauftritt anderer Schulen und nach einer Diskussion über das gewünschte Erscheinungsbild einigten wir uns auf folgendes Profil: Die neue Homepage sollte übersichtlich, frisch, etwas spielerisch, gut verständlich und einheitlich in der Gestaltung sein. Die Arbeitsgruppe bestand aus dem für die Gestaltung zuständigen Schulvater Reto Santschi und den Lehrern Richard Begbie, Markus Sutter und Christian Bachmann. Auch

Markus Hari stellte sein Wissen bei der Grobplanung zur Verfügung.

Im Sommer 2006 entschied sich die Gruppe in Absprache mit der Geschäftsleitung für ein Content-Managment-System (CMS). Dieses hat den Vorteil, dass die Homepage von mehreren Personen redaktionell betreut werden kann. Damit können Aktualisierungen besser gewährleistet werden als von einem allein zuständigen Webmaster.

Norbert Braun, ebenfalls Schulvater in Bern, stellte sich in der Folge zur Verfügung, alle für die technische Realisierung der Homepage notwendigen Arbeiten auszuführen. Ohne die vielen Stunden Nacht- und Freizeitarbeit, die Reto Santschi und Norbert Braun unentgeltlich für die Schule geleistet haben, hätte diese Homepage nie entstehen können! Beiden sei hier im Namen der Schule ebenfalls ganz herzlich gedankt. Sie haben es nicht nur verstanden, unsere Ideen in bester Weise umzusetzen. Sie haben es vielmehr zusätzlich geschafft, uns drei Lehrer für eine uns wenig vertraute Materie zu begeistern.

Sogar mit den Daten der nächsten Elternabende

Wir freuen uns alle darauf und können es kaum erwarten, vom eigenen PC aus Aktualisierungen und Erweiterungen vornehmen zu können! Diese wird es in nächster Zeit immer wieder geben, da die Homepage noch laufend ergänzt wird. Zum Beispiel mit passenden Bildern, für die Reinhart Fritze in Zusammenarbeit mit Norbert Braun zuständig ist.

Haben Sie die Seite schon gesehen? Noch nicht, dann schauen Sie doch heute einmal nach unter www.steinerschule-bern.ch. Wissen Sie zum Beispiel nicht mehr, wann der nächste Elternabend Ihres Kindes stattfindet? Dann schauen Sie nach: Sie finden das gesuchte Datum unter Service/Elternabende.

Für die Homepagegruppe:

Christian Bachmann, Lehrer an der Schule in Bern

www.steinerschule-bern.ch

→ Organisation **Kostproben**

→ z.B. Verein: **zum Anklicken**

Die Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen steht unter staatlicher Aufsicht und arbeitet im Rahmen der von der Erziehungsdirektion erteilten Schulbewilligung. Sie ist eine gemeinnützige Institution. Das Lehrerkollegium führt die Schule organisatorisch und pädagogisch als selbstverwaltete Gemeinschaft. Die Verantwortung für die finanziellen, baulichen und rechtlichen Belange wird vom Kollegium und der Vereinigung der Rudolf Steiner Schulen Bern und Ittigen (vertreten durch den Vorstand) gemeinsam getragen. Die Schule wird von den Eltern und Gönnern finanziert.

→ Agenda → z.B. Ferienordnung

→ Werte → z.B. Pädagogik:

Die Pädagogik Rudolf Steiners geht aus seiner Menschenkunde hervor. Die einzelnen Fachgebiete sollen die Entwicklung des Kindes unterstützen. Wir fördern darum Handwerk und Bewegung (pflegen das Physische); wir betonen den Tages- und Jahresrhythmus und wir musizieren (bilden das Lebendige); wir spielen Theater und kleiden den Lehrstoff in Erzählungen (ver-

wandeln das Seelische); und wir fordern das Kennen und das Erkennen (üben das Denken und die Selbstreflexion). So verstanden ist die Pädagogik ganzheitlich. Sie geht in die Tiefe, indem wir in Epochen unterrichten (für einen Inhalt drei bis vier Wochen), sie reicht in die Höhe, weil ein verbindendes Ganzes sie zusammenhält: das Kind und der junge Mensch.

➔ Service ➔ z.B. Forum

➔ Angebot ➔ z.B. Projekte:
Verschiedene Projekte in allen Unterrichtsstufen sind eine grosse Stärke unserer Schule. Hier einige Beispiele. Bauernepoche: Die 3. Klasse pflügt einen Acker, sät darin Getreidekörner, erntet, drischt, mahlt das Korn. Zum Schluss wird das Brot gebacken. Bauepoche: Die 4. Klasse baut. Sie erlebt dabei, wie eine Idee von der Vorstellung bis zur Verwirklichung von einer Gemeinschaft umgesetzt werden kann. Olympiade: Die 5. Klasse trifft sich mit einer andern 5. Klasse aus der Region auf dem Gurten. Ein Wettbewerb mit den alten griechischen athletischen Disziplinen wird durchgeführt. Sternkundelager: Die 6. Klasse lernt die Sternbilder kennen, sie verfolgt den Lauf der Planeten und beobachtet die Rhythmen des Mondes. Theaterspiel: Die Schüler der 8., 10. und 12. Klasse studieren ein Theaterstück auf unserer grossen Bühne ein. Kunststudienreise: Die 10. Klasse fährt nach Florenz, um die Renaissance kennen zu lernen, und beteiligt sich an einem umfangreichen Hilfsprojekt. Botaniklager: Die 11. Klasse lernt Pflanzen wissenschaftlich beobachten. Abschlussarbeit: Jede Schülerin und jeder Schüler präsentiert eine selbst gewählte, umfangreiche Arbeit im Rahmen einer Ausstellung.

www.steinerschule-bern.ch

DR. NOYER
APOTHEKE
ZENTRUM FÜR GESUNDHEIT

- Homöopathie
- Bachblütentherapie
- Anthroposophische Heilmittel
- Pflanzliche Heilmittel
- Spagyrik
- Traditionelle Chinesische Medizin

10% Rabatt für die Schule

Ausgenommen sind rezeptpflichtige Medikamente. Geben Sie einfach den Kassenzettel mit der Bemerkung «für die Steinerschule» der ApothekerIn zurück.

Beratung und Direktversand:
Marktgasse 65, Telefon 031 326 28 28
gesundheit@apotheke-dr-noyer.ch

Tage der offenen Türen wecken neues Interesse

Die Tage der offenen Türen, welche jeweils im Januar stattfinden, sind zu einem festen Bestandteil unserer Schulanlässe geworden. Gewisse Dinge laufen fast von selbst, andere kommen neu dazu. An der Schule in Bern gab es neu vor allem einen zusätzlichen Informationsabend.

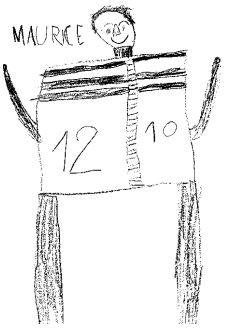
Wir hatten uns auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahre entschlossen, zusätzlich zu den beiden Abenden für angemeldete Eltern einen dritten Informationsabend anzubieten. Dieser war für alle gedacht, welche sich erst durch die Tage der offenen Türen mit der Schule konkreter befassten und mehr über unsere Pädagogik wissen wollten. Unser Ziel war, diese Eltern so anzusprechen, dass sie sich zu einem Besuch auch der anderen Abende inspirieren lassen und schlussendlich unsere Schule für ihre Kinder wählen.

25 interessierte Eltern und ein überlastetes Telefon

So wie es aussieht, war unsere Idee erfolgreich: Es kamen etwa 25 Eltern, und sie hörten interessiert Toni Wagner und Regula Senn zu, die den Abend gestalteten. Viele dieser Eltern sahen wir am Freitag wieder in der Schule, bei Klassenbesuchen und am Informationsstand. Ob und wie viele Anmeldungen daraus resultieren, war beim Schreiben dieses Beitrags noch nicht bekannt, da die beiden andern Informationsabende bei Redaktionsschluss noch bevorstanden. Ich bin gespannt!

Ein Trend verstärkt sich ganz klar: Sobald die Plakate und Flyer verteilt sind, erhalten wir jedes Jahr mehr Anrufe von Interessierten. In diesem Jahr hätte ich gerne eine Telefonistin zur Unterstützung gehabt, so oft läutete das Telefon! Offensichtlich gelingt uns mit den Tagen der offenen Türen das, was wir erreichen möchten: Unsere Schule bekannter zu machen und dadurch neue Eltern anzusprechen und zu gewinnen.

Monica Wacker, Schulsekretariat in Bern



Dank offenen Türen eine Bildergalerie im Internet

An der Schule in Ittigen fanden die Tage der offenen Tür vor allem am Freitagvormittag regen Zuspruch. In den verschiedenen Klassenzimmern verfolgten bekannte und neue Gesichter den Unterricht, und überraschend fand sich auch der Reporter Daniel Marti von www.espace.ch, dem Internet-Portal des Berner Medienhauses, im Schulhaus ein. Das Resultat seines Besuches – 22 Farbfotos, einzeln und als Diaschau abrufbar – fand sich dann während Wochen in der Espace-Bildergalerie im Internet. Nur schade, dass die Fotos und Begleittexte den Weg in die gedruckten Espace-Produkte «Berner Zeitung» und «Bund» nicht gefunden haben… Auch für eine Berichterstattung über das aussergewöhnliche Chorkonzert, dessen öffentliche Hauptprobe die Tage der offenen Tür abrundete, hatten die Berner Tageszeitungen dieses Jahr leider kein Musikgehör.

Bruno Vanoni

Ferien in Andalusien

ca. 80 km östlich von Malaga
ca. 80 km südlich von Granada
an der Costa Tropical liegt Casa Felipe

Casa Felipe

1 Appartement 2-4 Pers.
1 Appartement 1-2 Pers.
1 Studio 1 Pers.

Adresse

e.neumeister@freesurf.ch
Tel. 0034 958 63 58 44

Details und Preise unter www.casa-felipe.ch

60-Jahr-Jubiläum: auf zum Sponsorenlauf!

Die Vorbereitungen für den grossen Sponsorenlauf zum 60-jährigen Bestehen unserer Schule sind im Gange. Der Termin steht, wie früher angekündigt, fest: Samstag, 24. Juni, 11.00 und 13.00 Uhr. Die erste Startzeit ist für Läuferinnen und Läufer bestimmt, die sich 30 Minuten Laufzeit vorgenommen haben. Um 13.00 Uhr ist dann der Start zum 60-Minuten-Lauf.

Wettlauf auch für Familien und Gruppen

Es kann in verschiedenen Kategorien gestartet werden. Einzeln, Paare, Familien, Gruppen. Die Anmeldungsformulare sind nach den Sportferien an alle Schülerinnen, Schüler und Eltern verschickt worden. Sie sind auch auf der neu gestalteten Homepage unserer Schule (www.steinerschule-bern.ch) zum Herunterladen bereit gemacht. Selbstverständlich werden wir auch in einem kommenden «forum» ein Anmeldeformular abdrucken. Rund um den Anlass werden kulinarische und musikalische Köstlichkeiten für Läuferinnen, Läufer und Zuschauende bereit stehen.

Lauftraining am Melchenbühlweg

Erinnern Sie sich noch an Ihre guten Vorsätze? Das Lauftraing für jedermann und jede Frau ist seit den Sportferien am Melchenbühlweg im Gang. Anmeldungen nimmt das Sekretariat der Schule in Bern entgegen.

Toni Wagner, Lehrer an der Schule in Bern

die welt gehört den ausgeschlafenen

gegen abgabe dieses inserates erhalten sie 5% rabatt
nicht kumulierbar

HÜSLER NEST
anders schlafen
DESIGNERS GUILD

EDITH ANDEREGG
WOHNEN IST NICHT EINFACH WOHNEN

Moserstrasse 14 - 3014 Bern - Telefon 031 333 33 93 - www.edithanderegg.ch

WELEDA

Die Schule des natürlichen Badens.

Bäder von WELEDA sind eine Wohltat für Körper und Geist. Natürliche Bäder haben eine jahrtausendealte Tradition. Schon Griechen, Römern und den Menschen asiatischer Hochkulturen gaben Bäder Auftrieb. Wie uns heute die Bäder von WELEDA.

Im Einklang mit Mensch und Natur.

Schindler, Berthoud

Kreative Freude – oder: Achtklassspiel entsteht

Kreative Freude herrschte in den ersten Tagen des neuen Jahres im verlassenen Schulhaus am Melchenbühlweg. In der zweiten Ferienwoche, kurz nach Neujahr, fanden sich Schülerinnen und Schüler, Eltern, Lehrerinnen und Lehrer der 8. Klasse ein, um sich vier Tage lang für ihr Achtklassspiel zu engagieren. Beabsichtigt war, am Bühnenbild zu malen, Kulissen und andere Gegenstände für den Bühnenaufbau herzustellen und Kostüme zu nähen.

Skeptisch vor einem Berg von Arbeit

Vorerst gaben sich die aus der Stimmung der Festtage Herbeigerufenen etwas abwartend und distanziert. Schliesslich wusste man ja gar nicht so recht, was einen da alles erwarten würde. Zwar hatten sich die Schülerinnen und Schüler in den Wochen vor Weihnachten mit Entwurfsarbeiten beschäftigt, doch war damals noch manches unklar geblieben. Und nun sollte bereits Konkretes sichtbar werden?!

Zum Glück waren die Ideen in den «stillen Adventstagen» gereift. Sie waren bewegt worden, im Austausch, auch zu später Stunde. Auch die Planung und Organisation dieses Anlasses, der Materialeinkauf, die Vorbereitung der Arbeitsräume, alles war irgendwie im Stillen «über die Bühne gegangen». So konnte man nun zupacken und sich in der Holzwerkstatt, im Grossen Saal oder in den Handarbeitsräumen einer Aufgabe widmen, die Erwachsenen wie die Jugendlichen!

Ein Schüler: «Ich komme in den Raum und sehe so viel Arbeit, ich denke, wir werden nie fertig. Als ich mit der Arbeit anfange, kann ich mich nicht so gut konzentrieren. Ich stelle mich am Anfang schon etwas ungeschickt an.»

Bald wurde emsig gearbeitet, mit Farbe auf der Grossleinwand wurden Wolken und Himmel entworfen, mit Messer und Schere Palmwedel geschnitten, aus Holz Gartenlaub, Tor, Altar und Laternen gefertigt. Schnittmuster wurden zurechtgelegt und Stoffe zugeschnitten und genäht. Die lockere und doch schaffensfreudige Stimmung regte an.

Ein Schüler: «Ein rundes Dach für ein Gartenhaus zu konstruieren, das ist nicht einfach! Wir haben viele Ideen, aber irgendwie geht es mit keiner. So nehmen wir ein Stück Karton und versuchen herauszufinden, wie das Dach zu machen wäre. Das dauert eine Weile,

Beratung • Weiterbildung • Spielbus • Projekte • Aussenraumgestaltung

SPIEL raum

Fachstelle SpielRaum
Freiburgstrasse 144
3008 Bern
Fon 031 382 05 95
info@spielraum.ch
www.spielraum.ch

▶ Schulfest als Spielfest
▶ Sporttag einmal anders
▶ Projektwoche mit dem Spielbus

Der **Spielbus** kommt: Wir liefern Ideen, bieten Spielinfrastruktur an und unterstützen Sie bei der Planung und Umsetzung.

Der Themenwahl sind nahezu keine Grenzen gesetzt: ob Wellnesstage, Piratenlager, Zirkuswoche oder das Entdecken und Experimentieren mit neuen, ungewohnten Spielmaterialien.

▶ Pausenplatz aufwerten
▶ Neuer Aussenraum

Sie wollen Ihren **Aussenraum verändern?** Kindergerechte Spiel- und Lebensräume ermöglichen die ganzheitliche Entwicklung und das Zusammenleben der Kinder und schaffen Raum für Erfahrungen und Lernprozesse.
Mit unserer langjährigen Erfahrung beraten und begleiten wir sie von der Planung bis hin zur Umsetzung.

doch schliesslich wissen wir, wie wir die Platten sägen müssen. Und nun haben wir ein schönes, rundes Gartenhausdach!»

Von Tränen, Krisen und ihren Früchten

Die Arbeitspausen trugen das Ihrige dazu bei, besonders auch das gemeinsam eingenommene Mittagessen in der Mensa, von Mario Streit mit Hilfen liebevoll zubereitet.

Eine Schülerin: «Die Tränen laufen mir über die Wangen. Ich schluchze geräuschvoll. Mit der Hand greife ich nach einer Papierserviette, putze mir die Nase. Meine Augen brennen. Ich versuche, die Tränen zurückzuhalten, kneife meine Augen zu. Es nützt nichts. Noch ein Schluchzer schüttelt meinen Körper. Wieder greife ich zur Serviette. Das Messer funkelt in meiner Hand. ‹Könnte nicht jemand anders die Zwiebeln schneiden, rufe ich›.»

In diesen Tagen um den Dreikönigstag herum konnten die Beteiligten den Prozess des Entstehens erleben, auch mit den dazugehörenden Krisen. Als die kompetente Fachfrau mit Wasser und Schrubber auftrat, zum Beispiel, um Bewegung in das etwas zur Starre neigende Bühnenbild zu bringen. Doch der Schaffensprozess zeitigte auch seine Früchte: Vom dritten Tage an wurde immer mehr Gegenständliches sichtbar, wollte noch da und dort vervollständigt werden, angemalt, aufgestellt... und jeder fand irgendwo und irgendwie sein Glück!

Ein Schüler: «Sieht sehr realistisch aus!» sagt mein Kollege, als wir vor unseren bearbeiteten Styroporklötzen stehen, die später mal eine Pflanze werden sollen. Am Nachmittag färben wir die Büsche, besser gesagt, wir versuchen es. Die Farbe haftet jedoch schlecht in den Ritzen, was nerventötend ist...»

Im Mai ist es soweit: «Viel Lärm um nichts»

Nach vier Tagen, als es ans Aufräumen ging, waren alle erstaunt, was in kurzer Zeit geschehen kann, wenn Menschen sich zusammentun und auf ein Ziel hin arbeiten. Erfüllt und dankbar für dieses Erlebnis gingen wir nach Hause, mit guten Gedanken und voll guter Hoffnung für dieses unser aller gewordenes Projekt!

Und wenn Sie, verehrte Leserin, verehrter Leser, es auch als ein Ganzes sehen wollen, verpassen Sie die Aufführungen nicht! Das Achtklassspiel in der Schule in Bern wird ab Mitte Mai gezeigt werden. Es handelt sich um William Shakespeares Komödie «Viel Lärm um nichts».

Gian Michel Denoth,

Klassenlehrer 8. Klasse, Schule in Bern

Das Achtklass-Spiel in Ittigen findet bereits im März statt: «Fuente Ovejuna» (am 11.3. und 18.3. um 20 Uhr, am 12.3. und 19.3. um 17 Uhr)

Anthrovita

Buchhandlung für Anthroposophie

Marktgasse 56 Beldona-Haus (Lift) 3011 Bern
Telefon 031/312 04 08

Mit trotziger Hymne an das Leben begeistert

Als der griechische Komponist Mikis Theodorakis vor der in seinem Lande wirkenden Militärdiktatur fliehen musste, traf er den chilenischen Schriftsteller Pablo Neruda und lernte dabei dessen «Canto General» kennen. Diese begeisternde und erschütternde Hymne an die Natur, an das Leben und an die Freiheit berührte Theodorakis spontan – und er beschloss, einige Teile des ausgedehnten Werkes in Musik zu setzen.

Von revolutionärer Wildheit

Fünf dieser Teile hat der Musiker Stefan Werren fürs diesjährige Chorkonzert der Steinerschule Ittigen ausgewählt, mit Schülerinnen, Schülern und Eltern in langwieriger Einstudierungsarbeit geprobt und zur Aufführungsreife gedeihen lassen. Die rund hundertfünfzig Vokalisten zählende Sängerschar liess sich bei ihren Auftritten den beiden letzten Januar-Wochenenden von der Botschaft der Komposition und vom kompetenten Enthusiasmus ihres Dirigenten mitreissen: Entstanden ist eine Wiedergabe, die der Message des Autorenteams Neruda-Theodorakis sehr nahe kam. Da fehlte es nicht an wohl geprobter Sicherheit, nicht an Einsatzfreude und nicht an jener Ausstrahlung von revolutionärer Wildheit, die als Anliegen der Autoren gelten darf. Und einmal mehr erwies sich der Griff zu einem modernen, aufrüttelnden Notentext als geschickter Schachzug, Jugendlichen den Weg zu den Meisterwerken der europäischen Musik zu ebenen.

Wohlklang und Ausstrahlung

Stefan Werren hatte sich eine Reihe zuverlässiger vokaler und instrumentaler Helfer gesichert – an ihrer Spitze die sechs Könner des Percussion Art Ensembles Bern, dazu drei Querflötisten, drei Gitarrenmeister und einen Kontrabassisten. Wichtige Akzente setzte das Pianistenduo Christina Peter und Daniel Bosshard, das zu seinen untadelig gelösten Aufgaben bei Theodorakis auch noch (in brillanter Weise) die Suite Nr. 2 op. 17 für zwei Klaviere von Sergej Rachmaninow in den Saal wuchtete und sich dabei einen berechtigten Sondererfolg holte.

Zwei vorzügliche Sprecher – einer für den spanischen Urtext, einer für eine literarisch hochwertige Übersetzung – führten wirkungsvoll in die Geisteswelt des «Canto General» ein. Und die beiden Vokalsolisten (die Altistin Christina Reburg und der Bariton Michael Jaeger) liehen ihren Einwürfen gesangliche Durchschlagskraft, Wohlklang und glaubwürdige Ausstrahlung.

Alles in allem: ein geglückter Versuch, die ausgetretenen Pfade gängiger Schulkonzerte zu verlassen und junge, begeisterungsfähige Menschen mit einem Werk zu konfrontieren, mit dem sie sich mühelos zu identifizieren vermochten.

Martin Etter, Bolligen

Das Redaktionsteam dankt dem früheren «Bund»-Kulturredaktor Martin Etter für die eigens fürs «forum» geschriebene fachmännische Konzertkritik.

Akupunktur

Praxis für Chinesische Naturheilkunst

Norbert Allenspach – Akupunkteur SBO -TCM – Zelgweg 6 – 3052 Zollikofen
Tel. 031 914 01 05

Worte und Klänge, die unter die Haut gingen

«Der ‹Canto General›, der ‹grosse Gesang› beeindruckt durch seine bildhafte Sprache und eine extreme Rhythmik», sagte mir Stefan Werren vor dem diesjährigen Chorkonzert und versprach ein ganz besonderes musikalisches Erlebnis. Er hat nicht zu viel versprochen.

Allein schon die rezitierten Gedichte von Pablo Neruda gingen mit ihrem politischen und poetischen Gehalt unter die Haut und waren, in melodischem Spanisch vorgetragen, bereits Musik. Auf diese Weise schon berührend eingestimmt, traf der immer wieder wechselnde Rhythmus der vielen Perkussionsinstrumente, begleitet von Querflöten, Gitarren und Klavieren, ins Herz des Publikums. Und der mehrstimmige Chorgesang, der die Solisten mal verstärkte, mal untermalte, mal kontrastierte, liess tiefe Ergriffenheit und Begeisterung aufkommen.

Bei mir als Schulvater gesellte sich zur Freude an dieser grossartigen Musik auch viel Freude an jenen, die das ganz besondere Chorkonzert erst möglich machten: Freude an den beigezogenen Gesangssolisten und Musikern, Freude an den Erwachsenen, Eltern und Freunden der Schule, die im Chor mitsangen, und vor allem Freude an den Schülerinnen und Schülern, die – die meisten engagiert und lauthals, andere eher versteckt und zögerlich – dem Konzert das besondere Gepräge gaben. «So könnte man noch Freude am Chorsingen

«So könnte man noch Freude am Chorsingen bekommen»

Chlätterbär
für gueti Spilsache

Amthausgasse 3 3011 Bern 031 311 11 96

Montag 14.00 bis 18.30 Uhr
Dienstag bis Freitag 9.00 bis 18.30 Uhr (Donnerstag bis 20.00 Uhr)
Samstag 9.00 bis 16.00 Uhr

20 JAHRE GEWA Innovative Lösungen

Der Chlätterbär gehört zur GEWA Stiftung für berufliche Integration, Zollikofen. Die GEWA bietet Dienstleistungen in den Bereichen Büroservice und Logistik, Gartenbau, Elektro- und Feinmontage, Verpackungen und Lettershop, Kreativatelier und Brockenhaus. Informationen finden Sie unter: **www.gewa.ch**

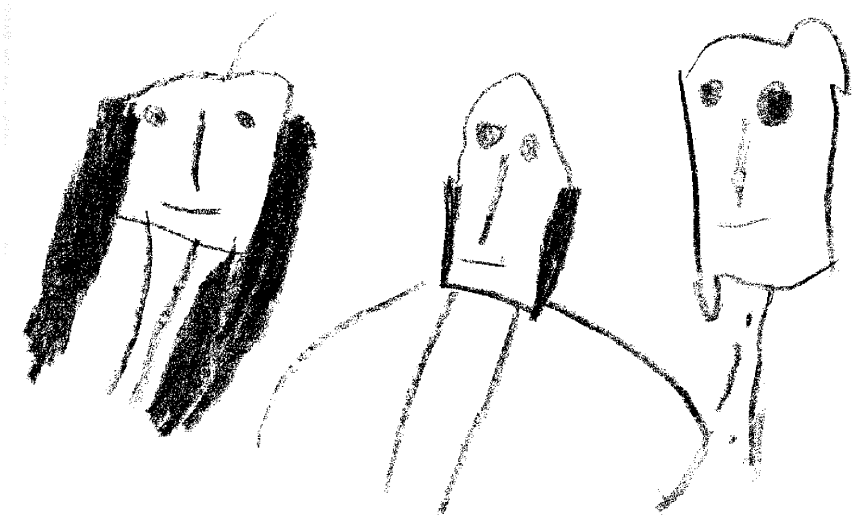
bekommen», hat ein Schüler seine Begeisterung für den «Canto General» ausgedrückt.

Stolzes Resultat der Steinerschul-Pädagogik

Musiklehrer Stefan Werren hatte zweifellos eine glückliche Hand und ein gutes Gespür, als er den in unseren Breitengraden selten aufgeführten, in Griechenland und Lateinamerika aber sehr populären «Canto General» fürs diesjährige Chorkonzert auswählte. Und es ist beeindruckend, was er angesichts des musikalisch anspruchsvollen Werks mit einem Schülerchor erreicht hat, der ja nicht freiwillig von besonders Interessierten, sondern obligatorisch von allen Absolventen der 9. bis zur 12. Klasse gebildet wird.

Das begeisternde Konzert wäre wohl nicht möglich gewesen, wenn die Grundlagen dafür an unserer Schule nicht schon von klein auf geschaffen würden und mit dem pädagogisch bedeutsamen Chorsingen über alle Schuljahre hinweg bewusst gepflegt worden wären. Zur grossen Freude an der gelungenen Darbietung des «Canto General» gesellt sich deshalb auch ein grosser Dank an den musikalischen Leiter Stefan Werren – und ein tiefes Gefühl von Dankbarkeit gegenüber einer Schule, die solche Konzerte überhaupt erst möglich macht.

Bruno Vanoni



Der Elternrat Ittigen nimmt jetzt Gestalt an

Schon lange ist es her, dass Christin Tlach und ich den Entschluss gefasst haben, an der Schule in Ittigen einen Elternrat zu gründen. Lange hat es gedauert, bis vor allem ich mich im Statutendschungel zurechtgefunden habe und mir einen Überblick verschaffen konnte über alle Bräuche und Gepflogenheiten an der Steinerschule. Hätten nicht Thomas Wacker vom Elternrat Bern und Thomas Leutenegger vom Vorstand des Schulvereins zur rechten Zeit ihre Hilfe angeboten, uns tatkräftig einen Abend lang beraten, dann hätte zumindest ich, wie es so schön heisst, die Flinte ins Korn geworfen. Den beiden Thomas an dieser Stelle nochmals vielen Dank!

An den kommenden Elternabenden aller Klassen und des Kindergartens werden Christin Tlach oder ich anwesend sein, um Sinn und Funktion eines Elternrates kurz zu erläutern und Fragen zu beantworten. Anschliessend sollte jede Klasse zwei Elternratsvertreter wählen. Das alles sollte nicht länger als 10 Minuten dauern. Wir freuen uns auf alle zukünftigen Elternrätinnen und Elternräte. Die erste Sitzung des Elternrats findet am 25. April in der Schule Ittigen statt. Sie finden uns auf der neuen Homepage der Steinerschule. Mit Fragen und Anregungen erreichen Sie uns per E-Mail via: elternrat.ittigen@steinerschule-bern.ch oder über die Telefonnummer 031 921 44 45.

Monica Grieder, Bolligen

Initiative Schülerinnen und Schüler: Hut ab!

Das Oberuferer Christgeburtspiel mit seinen warmherzigen und humorvollen Hirtenfiguren ist an unserer Schule so sehr Gewohnheit, dass man es Jahr für Jahr mit einer gewissen Selbstverständlichkeit hinnimmt. Auch das letzte Jahr wurde es, wie eigentlich immer in der Weihnachtszeit, aufgeführt. So weit also blieb alles beim Üblichen – mit dem feinen und entscheidenden Unterschied, dass in diesem Jahr anstelle der Lehrer erstmals Schülerinnen und Schüler der 11. Klassen aus eigener Initiative die Inszenierung an die Hand nahmen.

Wenig ist dazu gesagt worden beim Rückblick im Kollegium: zarte Worte des Berührtseins, Worte der tiefen Dankbarkeit. Man fühlte sich zutiefst beschenkt, da fehlen auch zuweilen die Worte. Auch tiefes Staunen war da über die Frische, den Mut und die unkomplizierte Direktheit, mit der die Schülerinnen und Schüler das Ganze zusammen mit Daniel Aeschlimann angepackt hatten. Auch an diesem Ort bleibt nur noch stilles Verneigen. Hut ab.

Torsten Steen

Nachfolgend berichten drei Schülerinnen über ihre Initiative und Erfahrungen mit dem Weihnachtsspiel:

Wie es dazu kam

Wir sassen im Kafistübli und erinnerten uns an das letzte Schuljahr, an das 10.-Klass-Theater und an alles andere, das besser gewesen war als jetzt in der 11. Klasse. Da waren wir uns alle einig, dass die Theaterproben für das 10.-Klass-Spiel unseren Schulalltag um einiges verschönert hatten.

Warum gibt es kein 11.-Klass-Theater? Weil man in der 11. Klasse keine Zeit hat. Aber etwas Kleines könnte man ja trotzdem machen. Irgendwann fiel das Wort Weihnachtsspiel. Und sofort waren alle einig. Aber als es dann um die Schauspieler ging, schien das Projekt zu scheitern. Wer wollte sich noch mehr aufhalsen, in der Vorweihnachtszeit, da die Agenda ohnehin schon übervoll war? Erstaunlicherweise klappte die Rollenbesetzung schlussendlich doch. Genau 40 Tage vor unserer ersten Aufführung trafen wir uns zur ersten Probe.

Die Theatergruppe war motiviert. Wir versuchten, so schnell wie möglich in unsere Rollen zu schlüpfen, was durchaus nicht einfach war. Als dann noch die Kostüme dazukamen, brauchte es viel, um bei der Sache zu bleiben. Es war nicht einfach, ein Theater in diesem Stil zu spielen.

rubmedia
graf-lehmann
Druckerei
Verlag
Neue Medien
...mehr als eine Druckerei
Rub Graf-Lehmann AG
Murtenstrasse 40
CH-3001 Bern
Fon 031 380 14 80
Fax 031 380 14 89
info@rubmedia.ch
info@graf-lehmann.ch
www.rubmedia.ch

GEIGENBAUATELIER
A. Kürzi / Ch. Sprenger
eidg. dipl. Geigenbaumeister
alles Zubehör
italienische, französische
& deutsche Meisterinstrumente
gepflegte Mietinstrumente zu
besten Konditionen, schon ab Fr. 18.- mtl.
Restaurationen · Neubau · Reparaturen
Geigenbauatelier A. Kürzi / Ch. Sprenger · Marktgasse 36 · 3011 Bern
Telefon & Fax 031 / 311 38 39 · www.geigen.ch · sprenger@geigen.ch

Beim ersten Durchlauf mussten wir derart über den Emmentaler Dialekt lachen, dass es immer wieder Unterbrüche gab. Auch die naive Spielweise sah zum Zuschauen sehr lustig aus. Sich selber in die Kompanei einzufinden und das Spiel der andern wach mitzuverfolgen, forderte viel Konzentration. Für die ganze Theatergruppe war es eine intensive Weihnachtszeit, in der wir uns öfters als andere Jahre mit der Weihnachtsgeschichte befassten. **Andrina Ratti**

Der Auftritt der Wirte

Wer das Christgeburtsspiel schon gesehen hat, kennt die drei Auftritte der Wirte. Sie erscheinen als drei geizige Gastgeber. Bei unserer Aufführung hat es zwei Wirtinnen und einen Wirt gehabt.

Als Maria und Josef auf der Suche nach einer Unterkunft hoffnungsvoll bei der ersten Herberge anklopfen, erscheint Ruffina mit fülligem Oberkörper und erklärt ihnen kurz und bündig, ihr Haus sei voll, sie wolle nicht diskutieren. Etwas entmutigt versuchen sie es beim Nachbarn. Dieser rastet beim Anblick des Paares sofort aus und schickt es mit rassistischen Beschimpfungen weg.

Als Maria und Joseph nahe daran sind, das Anklopfen aufzugeben, erscheint glücklicherweise Frau Titus. Da wagt es Maria, nochmals nach einer Unterkunft zu fragen. Frau Titus sucht nach einer Ausflucht und sagt, bei ihr sei leider alles besetzt. Letztendlich bietet Frau Titus ihnen einen Viehstall an, wo sich Maria und Joseph dann einrichten.

Bald merkt Maria, dass die Geburt des Kindes naht. Zwischen Stroh und Staub wird es ihr aber doch zu ungemütlich, und Josef bittet Frau Titus erneut, sie ins Gasthaus zu lassen. Energisch antwortet diese, sie habe eben eine Gruppe in das (vorher angeblich schon besetzte) Haus aufgenommen. Damit schenkt Frau Titus der Nachwelt das Bild von der Geburt im Stall. Das unterschiedliche Verhalten der Wirte zeigt uns auch, wie Menschen reagieren, wenn etwas «Neues» auf sie zukommt. **Laetitia Chassot**

In der Rolle des Esels

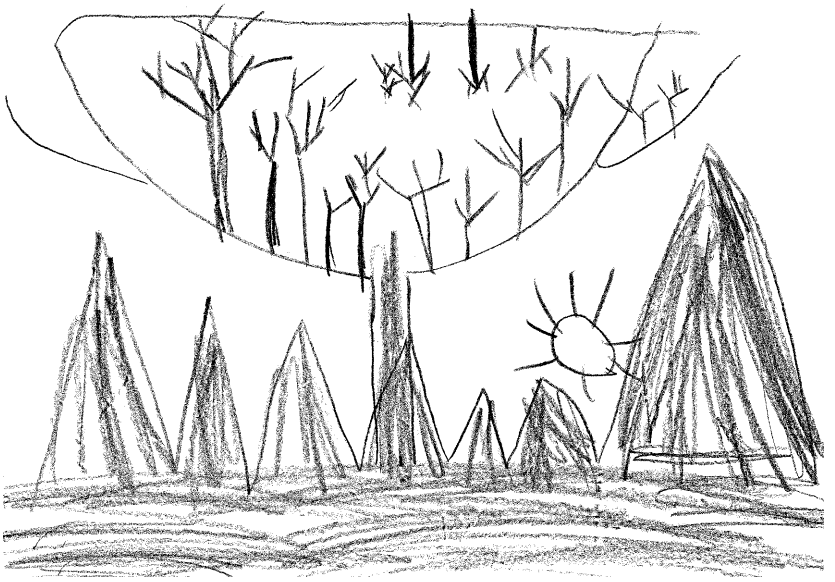
Als einige meiner Klasse auf die Idee kamen, das Weihnachtsspiel aufzuführen, war ich anfangs nicht sehr begeistert. Denn ich hatte auch schon mitgespielt, und irgendwie hing mir das Stück ziemlich zum Hals raus. Aber als ich, eher als Witz, den Esel zu spielen erwog, fand ich es schon wieder interessanter. Und weil ein Esel allein ja wohl nicht drinliegt, kamen noch ein Öchslein und drei Schafe hinzu.

Während der ganzen Probenzeit freute ich mich auf mein Kostüm. Und als es soweit war und ich es anprobieren durfte, wollte ich es am liebsten gar nicht mehr ausziehen. Die Erfahrung, die ich so beim Mitmachen bei diesem Weihnachtsspiel machte, lässt es mich nun in einer total anderen Perspektive sehen: Als Zuschauer kam es mir oft lang oder sogar langweilig vor. Aber wenn man selbst mittendrin ist und dazu noch eine so tolle Rolle hat, kommt es einem am Schluss vor, als hätte es gerade erst begonnen.

Deshalb ein Tipp an alle, denen das Weihnachtsspiel langsam verleidet ist: Spielt es selbst! Und mein Geheimtipp: Versucht die Rolle des Esels zu ergattern. Denn da kann man endlich seine Eselsseite zeigen – und man wird sogar noch gelobt dafür!

Noelle Matter

Ein Tipp an alle, denen das Weihnachtsspiel langsam verleidet ist: Spielt es selbst!



Ausgabe: März 2006

Schülerforum

zum Thema: Sudoku

Über die Geschichte der *Sudokus* gibt es die verschiedensten Gerüchte und Behauptungen. Zwar gehen die meisten davon aus, dass der wirkliche Boom aus Japan kam. Viele dieser Quellen sprechen aber auch davon, dass die wirkliche Erfindung bereits viel früher und in einem anderen Land geschah. Eine sagt sogar, dass der Mathematiker Leonhard Euler (1707 - 1783) aus Bern vor ungefähr 200 Jahren „schuld" an der so genannten *Sudokumania* sei.
Euler erfand nämlich die *Lateinischen Quadrate*, bei denen die Ziffern in jeder Reihe und Spalte eines Gitterblocks nur einmal stehen durften. Ende der 70er Jahre entdeckte ein New Yorker Magazin Eulers Vorlage und veröffentlichte das Spiel als *Number Place*. Die Japaner übernahmen das Spiel und präsentieren es mit Riesenerfolg unter dem Namen *Sudoku*. 1994 besuchte ein neuseeländischer Richter Tokio, entdeckte ein *Sudoku* und staunte über dessen Rätsel-Rausch. Er entwarf ein Computerprogramm und stellte es ins Internet.
Wahrscheinlich wurde das *Sudoku* zum ersten Mal um 1970 veröffentlicht. Der Rätselspezialist Dell publizierte es in seinem Magazin *Mathematische Rätsel und logische Probleme*. Im April 1984 folgte *Nikoli*, ein Zeitschriftenverlag aus Japan, mit seiner Zeitung *Monthly Nikolist*. Dort trug es den Namen *Kaji Maki*. Den Namen *Sudoku* bekam das Rätsel erst später. ***Su*** heißt „Nummer" und ***doku*** bedeutet „einzeln". Im Jahr 1986 wurde es vom Verlag in seiner heutigen Form verbreitet.
Auch Wayne Gould, gebürtiger Neuseeländer, trug dazu bei, dass *Sudoku* den Erfolgsweg der letzten Jahre einschlug: Bei einer Japanreise entdeckte er das Rätsel und entwickelte ein Computer-Programm, mit dem man das beliebte Rätsel selbst erstellen kann. Er arbeitete sechs Jahre an dem Programm und machte *The Times* im November 2004 auf das Rätsel aufmerksam. *The Daily Mirror* folgte drei Tage später unter dem Namen *Codenumber*. Wie Wayne Gould versichert, hat jedes richtig gestaltete *Sudoku* nur eine Lösung. Die Zahl der mathematisch möglichen Spiele wird mit 10 hoch 50 beziffert. *Sudoku* ist heute eines der beliebtesten Rätsel auf der ganzen Welt. In England kann man sich den Knobelspaß sogar auf sein Handy senden lassen.

Wie ich ein Sudoku löse (Grundregeln):

Pro Zeile und Spalte muss jede Zahl zwischen 1 und 9 je 1x vorhanden sein (mehrfaches Vorkommen ist nicht erlaubt). Diese Regel gilt auch für jeden der neun 3x3 Blöcke. In die schwarzen Zeilen und Spalten (nicht bei allen Rätsel vorhanden) dürfen keine Zahlen eingesetzt werden. (Sie dienen nur zur besseren Darstellung der 3x3 Blöcke.)

Ankündigung:

Am 13., 14., 20. und 21. Mai 2006 findet in diesem Jahr die Diplomarbeiten-Ausstellung statt! Über viele Besucherinnen und Besucher würden sich die beiden 12. Klassen freuen!
→ **Weitere Infos folgen später (unter anderem auf www.jahresarbeiten.ch)!**

Wettbewerb (Sudoku)

Um am Wettbewerb teilzunehmen musst du am Ende des Rätsels (wenn alle Feld ausgefüllt sind), die Zahlen in den grauen Feldern unten in den Wettbewerbstalon eintragen.

		3		8	4	6	5	
2	6						8	
			6	5			2	
			8			9		
8								5
		6			1			
	8			7	9			
	4						9	6
	9	2	4	3		7		

Wettbewerbstalon

Name/ Vorname: _____ Strasse/ Hausnummer: _____

Postleitzahl/ Ort: _____ Klasse: _____ Schule: Bern … Ittigen …

Links oben → → → → → → → → Mitte → → → → → → → Rechts unten								
	6		8		1		9	

→ **Einsendeschluss:** Freitag, 28. April 2006 (Wegen der Sonderausgabe des Forums 4/5 wird die Auflösung erst in der Juni-Ausgabe publiziert!)

Adresse: Michael Schärrer, Tafelenfeldweg 5c, 3312 Fraubrunnen BE
→ Teilnahme auch per SMS* (076 445 27 05) oder E-Mail* (michael.schaerrer@gmx.ch) möglich.
* = Name und Adresse nicht vergessen!

Kuhn Bieri

REHAPRODUKTE UND
DIENSTLEISTUNGEN
FÜR HEIME
UND SPITEX

BERATUNG
VERMIETUNG
VERKAUF

Kuhn und Bieri AG
www.kuhnbieri.ch
info@kuhnbieri.ch
Fon 0848 10 20 40

Unterstützung beim Helfen

kleininserate

Kleininserate dürfen maximal 4 Zeilen umfassen (max. 120 Zeichen). Beinhalten dürfen solche Kleininserate alles, was Sie verschenken, kaufen oder verkaufen wollen. Ausserdem Kurs- und Vermietungsangebote. Selbstverständlich können Sie auch versuchen, Ihre Traumwohnung durch ein solches Inserat zu finden samt dem dazugehörigen Babysitter. Damit Ihr Kleininserat in der nächsten Ausgabe des FORUMS erscheint, schicken Sie uns bitte den entsprechenden Text und Fr. 20.– in bar.

gesucht

Schmetterlinge selber züchten? Verkauf von Schmetterlingskästen und Beratung: Fam. Brendle-Vogel, Telefon 031 921 78 57

zu verkaufen

Osttiroler Getreidemühle, Typ A 100, ungebraucht, geeignet zum Mahlen aller Getreidearten. NP Fr. 660.– VP Fr. 420.– H. Altwegg, Telefon 033 823 61 70

impressum

FORUM und KALENDERBLATT der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen
Organ der Vereinigung der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen
Erscheinungsweise:
8-mal pro Jahr
Herausgeber:
Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen,
Telefon 031 921 18 22,
Fax 031 921 18 23
Melchenbühlweg 14,
3006 Bern
Tel. 031 350 40 30
e-mail:
forum@steinerschule-bern.ch
http://www.steiner-schule-bern.ch
Copyright:
Abdruck erwünscht mit Quellenangabe und Belegexemplar an den Herausgeber
Redaktion Forum:
Gian Michel Denoth
Thomas Leutenegger (Koordination)
Torsten Steen
Martin Suter (Sekretariat)
Bruno Vanoni (Schlussredaktion)
Maja Wagner (Illustration)
Stefan Werren
Rudolf Zundel (Technische Mitarbeit)
Verantwortlich fürs KALENDERBLATT: Martin Suter
Jahresabonnement:
Fr. 30.– auf PC 30-17560-7 der Vereinigung der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen mit Vermerk: «Abonnement».
Für Vereinsmitglieder und Schuleltern ist das FORUM/ KALENDERBLATT unentgeltlich.
Auflage: 3300 Exemplare
Beilagen:
4-mal pro Jahr:
«Der Schulkreis»
Redaktionsschluss:
FORUM:
fünf Wochen vor Erscheinen
KALENDERBLATT:
am **10. des Vormonates**
Inserateregie:
Sekretariat Ittigen, Martin Suter
Layout:
KALENDERBLATT:
Martin Suter
Telefon 031 921 18 22
e-mail: rssittigen@steinerschule-bern.ch
FORUM:
Rub Graf-Lehmann AG Bern
Druck:
Rub Graf-Lehmann AG Bern,
Telefon 031 380 14 80,
Fax 031 380 14 89
Papier: 100% Recycling Papier
Adressänderungen:
Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen,
Ittigenstrasse 31,
3063 Ittigen

themen/redaktionsschluss der nächsten nummern

Nr. 4/5 2006 : kerngesund – Sondernummer zur «SteinerWoche 06» und zum 60-Jahr-Jubiläum der Rudolf Steiner Schule Bern und Ittigen

Nr. 6 2006: Redaktionsschluss: 14. April